

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

Erscheinung
jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und
kostet durch die Austräger pro Quartal Mk. 1,50
durch die Post Mk. 1,82 frei in's Haus.

Anzeiger

Inserate
nehmen außer der Expedition auch die Austräger auf
dem Lande entgegen, auch befördern die Annoncen-
Expeditionen solche zu Originalpreisen.

**Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Hermsdorf, Bernsdorf,
Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Ruxdorf, Wüstenbrand, Grina, Mittelbach, Ursprung, Erbach,
Kirchberg, Pleiße, Reichenbach, Callenberg, Trischheim, Ruchsnappel, Grumbach, St. Egidien, Hüttengrund u. s. w.**

Amtsblatt

**für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Hohenstein-Ernstthal.
Organ aller Gemeinde-Verwaltungen der umliegenden Ortschaften.**

Nr. 19.

Freitag, den 24. Januar 1902.

52. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Montag, den 27. d. M., wird der am 15. Januar d. J. fällig gewesene Termin
Schulanlagen

in hiesiger Gemeindeexpedition vereinnahmt.

Gersdorf, den 22. Januar 1902.

Der Gemeindevorstand.
Müller.

Vom Reichstage.

Berlin, 22. Januar 1902.

Das Haus ist heute wieder etwas schwächer
belegt als gestern und tritt in die zweite Debatte des
Reichstags ein. Der Etat des Reichstags wird nach kurzer
Debatte über die Zugangswege zum Reichstage ange-
nommen. Es folgt der Etat des Reichstagskanzlers.
Abg. Barth (freil. Ver.) beklagt sich über die schlechte
Behandlung der Initiativanträge des Reichstags seitens
des Bundesrats. Wenn der Bundesrat solche Reichs-
tagsbeschlüsse nicht acceptirt, erfolge nicht einmal eine
Begründung. Er erinnert da z. B. an den Bundes-
beschluss des Hauses, wobei es sich doch nur um eine
kleine Gefälligkeit von Seiten des Bundesrats handle.
Es verträge sich eigentlich gar nicht mit der Würde
des Reichstags, daß er gezwungen sei, so oft immer
wieder das Verlangen nach Diäten an den Bundes-
rath stellen zu müssen. Namentlich stehe die Sache mit
dem Beschlusse des Reichstags wegen besserer Schutzes
des Wahlgeheimnisses durch Reform des Wahlverfahrens,
Abgabe der Stimmzettel in Couverts, Isoliräumen u.
Redner berührt weiter die Beziehungen zwischen Deutsch-
land und Amerika. Die gegenwärtige Reise des Prinzen
Heinrich nach Amerika lasse wahrnehmen, wie überaus
reicher Fond an Freundschaft und Werthschätzung gegen-
über Deutschland in Amerika bestehe. — Reichstagskanzler
Graf Bülow: Eine Abänderung der Wahlvorschriften
in Aussicht zu stellen, bin ich nicht in der Lage.
(Hört, hört!) Gegenüber den Ausführungen Barth's
über die Stellung der verbündeten Regierungen zu
Initiativanträgen und Beschlüssen in diesem hohen
Hause muß ich den verbündeten Regierungen das
Recht wahren, nach eigenem Ermessen zu entscheiden,
welche Stellung sie zu solchen Beschlüssen des Reichs-
tags einnehmen wollen. Das ist ein Grundgesetz, den
auch Fürst Bismarck jederzeit festgehalten hat. Sieien
Sie im Uebrigen versichert, daß auch ich durchdrungen
bin von der Parität zwischen Reichstag und Bundes-
rath als gesetzgebende Faktoren. Herr Barth wird
aber gewiß nicht bestreiten wollen, daß auch der
Reichstag schon so manche Vorlage der verbündeten
Regierungen abgelehnt hat. (Heiterkeit.) Endlich
danke ich Herrn Barth für die Art und Weise, wie
er hier der friedlichen Beziehungen zwischen dem Reiche
und Amerika gedacht hat. Ich bitte ihn aber auch,
die Schwierigkeiten nicht zu unterschätzen, welche in
dieser Beziehung durch unsere gegenwärtigen wirt-
schaftlich-politischen Absichten hineingetragen werden
könnten. Wir sind, wie ich schon vor drei Jahren an
dieser Stelle gesagt habe, durchaus von dem Wunsche
erfüllt, auf der Basis gegenseitiger Achtung und über-
haupt voller freundschaftlicher Beziehungen mit Amerika
zu verkehren. Ausdruck dieses Wunsches ist auch die
gegenwärtige Reise des Bruders des Kaisers nach
Amerika. Ich bin überzeugt, daß die Aufnahme, die
er dort finden wird, den gegenseitigen Beziehungen
zweier großer Völker entsprechen wird. (Beifall.) —
Abg. Dasbach (Centr.) beklagt ebenfalls das ablehnende
Verhalten der verbündeten Regierungen gegenüber
wiederholt ausgesprochenen Forderungen des Reichs-
tags. Vor Allem sei Sicherung des Wahlgeheimnisses
notwendig. Wolle der Bundesrath das nicht ein-
sehen, so sei das ein Mangel an Verständniß. (Heiter-
keit.) — Abg. Singer (Soz.): Wenn die Regierungen
den Beschlusse des Hauses zur Sicherung der Wahl-
freiheit und des Wahlgeheimnisses konsequent ablehnen,
so finden offenbar die gegenwärtig so häufig vor-
kommenden Gesetzesverletzungen den Beifall der Regie-
rungen. (Präsident Graf Ballestrem rügt diese Äußer-
ungen.) — Reichstagskanzler Graf Bülow: Wenn die ver-
bündeten Regierungen auch wirklich auf die Wünsche
wegen Reform des Wahlverfahrens eingehen würden,
so würde doch sofort noch eine ganze Reihe anderer
reformbedürftiger Punkte mit erledigt werden müssen.

(Lachen links.) Es ist deshalb begreiflich, wenn die
verbündeten Regierungen es sich überlegen, bevor sie
eine so strittige und verwickelte Frage ansprechen und
bevor sie von dem Grundsatze abgehen: quia non
movere (laß ruhen was besteht). Das jetzige Wahl-
verfahren muß doch übrigens nicht ganz so schlecht
sein, wenn ein so stattlicher und ausgezeichneter Reichs-
tag wie der gegenwärtige daraus hervorgegangen ist.
(Heiterkeit.) Die Diätenlosigkeit ist seinerzeit schon
vom Fürsten Bismarck als Korrelat des allgemeinen
gleichen Wahlrechts für nötig gehalten worden. Wenn
die verbündeten Regierungen daran festhalten, so können
Sie ihnen billiger Weise daraus keinen Vorwurf
machen. — Abg. Wassermann (nl.) erblidet in der
Weise, wie die verbündeten Regierungen sich zu den
Initiativanträgen des Hauses stellen, indem sie vielfach
den Verhandlungen darüber gar nicht beiwohnen und
im Ablehnungsfalle dem Reichstag keine Gründe mit-
theilen, eine gewisse Mißachtung des Reichstags. —
Abg. Dertel-Sa. (konf.) will den verbündeten Regie-
rungen das Recht wahren, nach ihrem Ermessen ihre
Beschlüsse des Reichstags zu entscheiden, sie anzunehmen
oder abzulehnen. Gesetze letzteres, so sei
Mittheilung der Gründe allerdings wünschenswert,
Redner wendet sich dann gegen den Gedanken einer
Reform des Wahlverfahrens durch Abgabe der Stimm-
zettel in Couverts oder in Isoliräumen. Was die
Diäten anlangt, so wünsche auch er für seine Person
deren Einführung, er erkenne auch durchaus das Recht
der Regierungen an, auf ihrem Standpunkte zu beharren.
Zur Genugthuung gereiche es ihm und seinen Freunden,
daß der Reichstagskanzler erklärt habe, mit Amerika freun-
dliche Beziehungen „nur auf der Basis voller Gleich-
berechtigung und Gegenseitigkeit“ unterhalten zu wollen.
— Reichstagskanzler Graf Bülow: Ich muß dem Vor-
redner da doch bemerken, daß die volle Gleichberech-
tigung und Gegenseitigkeit selbstverständlich auch die
Basis unseres Verhältnisses zu allen Staaten ist. Stets
die Gründe für die Ablehnung eines Reichstags-
beschlusses anzugeben, ist nicht immer möglich, denn
die Vertreter im Bundesrathe stimmen ab auf Grund
der Instruktion, die sie von ihren Regierungen erhalten
haben. Sie stimmen ab per majorem und können
gar nicht zu sagen genöthigt werden, weshalb ihre
Regierungen gegen einen Antrag stimmen. (Gelächter.)
Ja, das liegt im Wesen des Bundesrats, der nicht
eine Volksvertretung ist, sondern eine Vertretung der
Fürsten. Ich kann die Regierungen und ihre Ver-
treter gar nicht zwingen zu sagen, weshalb sie einem
Antrage geneigt sind oder nicht. Uebrigens sind ja
auch im Reichstage die Gründe, darentwegen etwas
abgelehnt wird, oft sehr widersprechender Natur. —
Abg. Dasbach und Lengmann können diese Motivir-
ung der Nichtangabe von Gründen nicht als stich-
haltig anerkennen. — Reichstagskanzler Graf Bülow
erklärt den Vorkommnissen gegenüber das Verbleiben des
Bundesratsbeschlusses bei Beratungen von Initiativ-
anträgen damit, daß es sich dabei um gesetzgeberische
Anregungen handle, über die sich die Regierungen
noch nicht schlüssig gemacht haben, so daß ihre Ver-
treter bindende Erklärungen ja doch nicht abgeben
könnten. — Abg. von Levechow (konf.) hofft, daß den
Reichstagsabgeordneten wenigstens Freiheitskarten ge-
währt werden möchten. — Abg. Beck-Coburg (freil.
Volksp.) tritt für Reform des Wahlverfahrens behufs
besseren Schutzes der Wahlfreiheit ein. — Abg. von
Tiedemann (Reichsp.) weist daraufhin, daß der Diäten-
antrag von dem Reichstage durchaus nicht einstimmig
angenommen worden sei. Die Diätenlosigkeit sei das
Korrelat des allgemeinen gleichen und geheimen Wahl-
rechts. Höre die Diätenlosigkeit auf, so müßte als
Korrelat ja auch die geheime Abstimmung fallen.
Man sollte sich überhaupt hüten, an der Verfassung
zu rütteln, man könne nie wissen, wie weit man sonst
komme. — Der Etat des Reichstagskanzlers wird genehmigt.

— Es folgt der Etat des Reichstagskanzlers des
Innern. Bei dem Titel Gehalt des Staatssekretärs
wird eine zugleich von den Abgg. Wassermann, Hise,
Trimborn und Koesfeldt-Deffau beantragte Resolution
mit zur Berathung gestellt, die den Reichstagskanzler um
alljährliche Ueberzicht über die Arbeitsverhältnisse in
den Betrieben des Reiches und in den Werkstätten der
Heresverwaltung ersucht. — Abg. Hise (Centr.) dankt
den Regierungen für Annahme des neuen Gewerbe-
gerichtsgesetzes in der vom Reichstage beschlossenen
Gestalt, ferner für die geplante Erhebung über die
gewerbliche Kinderarbeit und hofft auf nähere Mit-
theilungen über die Bundesratsbeschlüsse, betreffend
die Arbeitsverhältnisse im Gastwirthschaftsgewerbe und
bringt auf Regelung der Verhältnisse in der Haus-
industrie, besonders der Cigarren-Industrie. Auch in
Bezug auf die Regelung des Befähigungsnachweises
für Bauhandwerker sowie betreffs Sicherung der For-
derungen der Bauhandwerker solle man endlich vor-
gehen. Die Zahl der Gewerbeinspektoren reiche nicht
aus; man sollte Arbeiter als Inspektionsbeamte zweiter
Kategorie einstellen. Er schließt mit der Anerkennung,
es sei Manches geschehen, aber... es müßte noch
viel mehr geschehen. — Abg. Müller-Reinigen (freil.
Volksp.) fragt, in welchem Stadium die Reform des
künstlerischen und photographischen Urheberrechts sich
befinde. Weiter müsse mit Verordnungen auf Grund
des § 5 des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb
rascher vorgegangen werden, so namentlich auch hin-
sichtlich des Kohlen-Verkaufs. Die Phosphor-
zündholz-Fabriken seien so gesundheitsgefährlich, daß
man sie ganz beseitigen sollte, allerdings unter Ent-
schädigung der Inhaber bestehender Betriebe und ihrer
Arbeiter. Weiter behandelt Redner die Frage des Frauen-
studiums. Es gehe nicht an, daß es von dem einzelnen
Herrn Kollege Dertel sage, die Frau gehöre ins Haus,
der habe auch die Pflicht, dafür zu sorgen, daß jede
Frau einen Mann bekomme. (Heiterkeit.) Der neue
Hollrat sei übrigens auch ein Nährvater der Ehe-
losigkeit. (Lachen rechts.) Die Frau müsse endlich
in unserem öffentlichen Leben als vollwertig anerkannt
werden. — Abg. Prinz Carolath dankt dem Staats-
sekretär dafür, daß in den letzten Jahren hinsichtlich
des Frauenstudiums doch schon Manches erreicht sei.
Die mit den Gymnasialkursen für Mädchen in Berlin
gemachten Erfahrungen seien ermutigend, wenn es
auch an Schwierigkeiten nicht fehle, ebenso wie bei der
Zulassung zur Universität. — Staatssekretär Graf
Poladowsky: In Bezug auf die Beschränkung der ge-
werblichen Kinderarbeit müßte jedenfalls mit einiger
Vorsicht vorgegangen werden, wenigstens insoweit es
sich um Beschäftigung der Kinder im eigenen elterlichen
Hause handle. Die Verordnung bezüglich der Arbeits-
verhältnisse im Gastwirthschaftsgewerbe werde morgen
oder übermorgen veröffentlicht werden. Bei Durch-
führung der für die Phosphor-Zündholz-Fabriken er-
lassenen Bestimmungen vom 6. Februar 1900 habe
man einige Rücksicht walten lassen müssen. Den
Fabriken müsse Zeit zur Vornahme baulicher Änder-
ungen gelassen werden. Eine weitere Fristverlängerung
werde aber nicht erfolgen. Eine Verordnung für
Steinbrüche und dergleichen für Gummi-Fabriken sei
dem Bundesrathe zugewandt. Es sei daselbst ein
neunundvierzig Maximal-Arbeitsstag vorgezogen. Ein
Entwurf, betreffend kaufmännische Schiedsgerichte, liege
dem preussischen Justizminister zur Begutachtung vor.
Eine Verordnung, daß Brennmaterial nur nach dem
Gewichte zu verkaufen sei, unterliege dem Bedenken,
daß Kohle zu wassersaugend sei. Wenn der Abg.
Müller-Reinigen die Vessier von Phosphor-Zünd-
holz-Fabriken mit sammt ihren Arbeitern für den Fall
eines Betriebsverbots entschädigt wissen wolle, so werde
das sehr kostspielig werden und zugleich eine gefahr-
liche Präjudiz sein. Was das Frauenstudium anlangt,
so habe er sich selbst diese Sache angelegen sein lassen,
im Interesse der Erwerbsfähigkeit der Frauen. Die

größten Feinde der Frauen auf diesem Gebiete seien
die Männer. Er warne davor, da gleich die Künfte
der Gesetzgebung zu ergreifen, da könne nur die Zeit
und die sich damit einstellende Besserung helfen. Eine
Leuchte der Wissenschaft, ein liberaler Mann, habe sich
ihm gegenüber sehr lebhaft ausgesprochen, namentlich
über die Fähigkeit der Frauen für kirchliche
Operationen. Schließlich erklärt der Staats-
sekretär noch, einen bestimmten Zeitpunkt, wann er die
Krankenkassen-Novelle vorlegen könne, vermöge er noch
nicht anzugeben. — Abg. v. Kardorff (Reichsp.) hält
innerhalb gewisser Grenzen die Frauenbestrebungen
gleichfalls für berechtigt. — Weiterberathung morgen.

Ein erster Fall.

Im preussischen Abgeordnetenhause
gelangte am Montag die von dem nationalliberalen
Abg. von Knapp eingebrachte Interpellation über die
Verhaftung des Kaufmanns G. Kuhlentamp in Elber-
feld, welche im ganzen Reiche unliebsames Aufsehen
erregt hat, zur Berathung. — Abg. von Knapp
schilderte zunächst den Hergang vor und bei der Ver-
haftung. Auf Veranlassung des Staatsanwalts in
Neu-Ruppin ließ der Untersuchungsrichter in Elber-
feld den dortigen Kaufmann Kuhlentamp wegen einer
angeblichen Schwindbelei von 10 Mark, der er sich im
Jahre 1900 in Neu-Ruppin (Brandenburg) schuldig
gemacht haben sollte, verhaften. Der Thäter hieß aber
Kuhlentamp und war brünett, während Herr Kuhlentamp
blond sei. Bei seiner Vernehmung auf der
Elberfelder Kriminalpolizei habe Herr K. mit Leichtig-
keit nachgegeben, daß er der Gesuchte nicht sei, am
2. Januar sei er aber in seiner Wohnung von Kri-
minalbeamten verhaftet und trotz eines kranken Fußes
zum Amtsrichter geführt worden, der ihn dann in
Gegenwart der Frau Amtsrichter vernahm. Auf die
Einwendungen des Herrn K. habe der Richter nicht
gehört, obwohl es leicht gewesen wäre, den Irrthum
aus den früheren Akten festzustellen. Nach der Ver-
nehmung sei K. visitirt und gebadet worden, man
habe ihm ein Sträflingshemd angezogen und ihm eigene
Befähigung verweigert. Auch die sonstige Behandlung
sei übermäßig scharf gewesen, auch nachdem das er-
lösende Telegramm aus Neu-Ruppin eingetroffen war.
Der Redner erwähnte dann noch eines ganz ähnlichen
Falles Kremer in Elberfeld, sowie des Falles Breben-
beck in Dortmund. Solche Fälle erbitterten und be-
unruhigten die Bevölkerung und erschütterten das Ver-
trauen in die Rechtspflege. — Justizminister Schön-
stedt schied zunächst den Fall Kremer aus, der auf
einer reinen Namensverwechslung beruhe. Der Fall
Kuhlentamp sei doch ein wenig anders gewesen, als
ihn die „Elberfelder Zeitung“ dargestellt habe. Ein
Mann Namens Kuhlentamp (nicht Kuhlentamp) hatte
in Neu-Ruppin mehrere alleinstehende Damen um
Geldbeträge angebettelt und betrogen, sodas ein Steck-
brief hinter ihm erlassen wurde. Darauf sei von El-
berfeld gemeldet worden, dort wohne ein aus Bremen
gebürtiger Kaufmann Kuhlentamp, auf den das Sig-
nament ungefähr paße. Auf die eingehende Photo-
graphie erklärten drei Neu-Ruppiner Damen, er könne
es wohl gewesen sein. (Heiterkeit.) Darauf habe Neu-
Ruppin die Verhaftungsbefehle geschickt. Nun habe
das Unglück seinen Lauf genommen. Als am 2. Janu-
ar Kuhlentamp vorgeführt wurde, sei der zuständige
Amtsrichter nicht anwesend gewesen, sondern ein jün-
gerer Richter. Seine Frau durfte er natürlich bei
der Vernehmung nicht zugegen sein lassen. K. konnte
sich nicht ausreichend legitimiren, er wurde ins Arrest-
haus gebracht, nachdem der Richter den Beamten jede
Rücksicht empfohlen hatte. Das Verlegam sei erst
abends 7 Uhr bestellt worden. Das Bedenkliche sei
die Meldung gewesen, der K. wolle nicht identisch sein
mit dem Geachteten, da hätte man genauere Recherchen
anstellen sollen. Es sei Ueberseher oder Mangel an
Erfahrung gewesen. K. habe in der Sache aber starke
Gleichgiltigkeit bewiesen, er habe sie leicht genommen.
Er hätte sich gleich anfangs nach seiner ersten Ver-
nehmung mit einer Beschwerde nach Neu-Ruppin
wenden müssen. Den betreffenden Beamten sei na-
türlich seine (des Ministers) Auffassung mitgetheilt
worden. Wolle man solche Vorkommnisse verbüßen,
müsse man das ganze Untersuchungsverfahren umge-
halten. Die bestehenden Gesetze seien in diesem Falle
nicht verletzt worden. Die Vorschriften über d. e. Be-

handlung der Untersuchungsgefängnisse genügt, wenn sie befolgt werden. Irrenhäuser könnten überall vorkommen. — Der Minister des Innern von Hammerstein gab in höherem Maße als der Justizminister die Schuld der Beamten zu. Er habe ihnen seine scharfe Mißbilligung über die Behandlung des Herrn Kuhlentampff im Gefängnis ausgesprochen. (Beifall links.) Der Betreffende heiße aber Kuhlentampff, ohne h und mit zwei f. (Heiterkeit.) Untersuchungsgefängnisse sollten selbstverständlich besser behandelt werden als Strafgefängnisse, auch müßten Unterschiede zwischen Bagabonden und unbescholtenen Leuten gemacht werden. Die Gefängnisbeamten hätten wegen der Ueberfüllung der Gefängnisse eine schwere Aufgabe. So sei es auch in Eberfeld. Der Oberbeamte habe allerdings seine Schuldigkeit nicht getan und sei deshalb bestraft worden. Die körperliche Reinigung könne aus Gesundheitsrückgründen nicht erlassen werden, dagegen brauche man nicht die Gefängnisreinigung anzulegen. Der Hüftwärter, der dies veranlaßt habe, sei entlassen worden. Das größte Versehen sei die Verjagung der Beköstigung gewesen, denn es sei in der Nähe des Gefängnisses ein guter Gasthof. Die übrigen Beschwerden des Herrn Kuhlentampff seien ohne Erlaubnis des Richters durch die Gefängnisverwaltung verschaffen. Das Abgeordnetenhaus möge die Mittel beschaffen zur vollständigen Trennung der Untersuchungsgefängnisse von den Strafgefängnissen und zur Verbesserung der Stellung der Gefängnisbeamten. Er schloß mit dem Ausdruck des Bedauerns für die dem ehrenwerten Herrn Kuhlentampff widerfahrne Unbill. (Beifall.) — Abg. Schmidt-Eberfeld (fr. Sp.) bebaute, daß der Justizminister nicht zugeben habe, es läge ein Versehen der Justiz vor. Die Richter hätten dem Kuhlentampff seine Schuld nachweisen müssen, nicht diesen den Richtern seine Unschuld. Die Gefängnisverhältnisse in Eberfeld seien unter aller Kritik. Es fehle eine einheitliche Organisation der Gefängnisse und des Strafvollzugs. Seitdem Schulen für Schulleute eingeführt worden seien, behandeln diese die Leute besser. — Abg. Renowald (freisinn.) meinte, die Eberfelder Gerichte seien doch nicht ganz so schuldlos; auch hätte man auf die Stimmung und das Gebahren eines Mannes Rücksicht nehmen sollen, der sich unschuldig fühlte. Der Untersuchungsrichter Ferkens müsse wissen, wie die Verhältnisse der dortigen Gefängnisse seien. Die persönliche Freiheit sei ein kostbares Gut. — Abg. Wolf (frei. Vgg.) bebaute ebenfalls, daß man sich so leicht darüber hinwegsetze, unbescholtene Bürger ihrer Freiheit zu berauben. Eine Grausamkeit sei es, Untersuchungsgefängnisse ohne weiteres zu schließen. — Nachdem Justizminister Schönfeld einige Mißverständnisse seiner Rede aufgeklärt hatte, schloß die Besprechung.

Zur Besprechung des Falles Kuhlentampff im preuß. Abgeordnetenhaus schreibt die „D. Tagesztg.“: Mit größerer Entschiedenheit, als der Justizminister es that, hätte er hervorzuheben und betonen sollen, daß er alle seine Kraft einsetzen werde, um der Wiederholung ähnlicher unliebsamer Vorkommnisse zu begegnen. In dieser Beziehung haben uns die Ausführungen des Ministers des Innern viel besser gefallen. Am allerbedenklichsten aber erscheint es uns, daß der Herr Minister ausdrücklich gesagt hat: „Von sehr erheblicher Bedeutung ist die Sache nicht.“ Nach unserer Auffassung ist sie von sehr erheblicher Bedeutung. Es ist bedauerlich, daß der Minister die Bedeutung unterschätzt. Wenn im Königreich Preußen ein gut beleumundeter Mann in geordneten Verhältnissen lediglich wegen einer Namensähnlichkeit verhaftet und unter erschwerten Umständen in Haft gehalten werden kann, so darf die Bedeutung und Bedenklichkeit eines solchen Vorkommnisses durchaus nicht unterschätzt werden, am allerwenigsten von Seiten des Ministers. Sollen ähnliche Vorkommnisse sich nicht wiederholen, so müssen die betreffenden Beamten im Lande zur größten Vorsicht und Umsicht ermahnt werden. Diese Mahnung kann aber nicht die notwendige Frucht tragen, wenn durch den Mund des Ministers erklärt wird, die ganze Angelegenheit sei „nicht von erheblicher Bedeutung“. Deshalb bedauern wir diese Aeußerung lebhaft.

Sächsisches.

Hohenstein-Grusthal, 23. Januar 1902.

Wittelschlag von allgemeinem Interesse werden demnach entgegenkommener und dochl. von dem. — Unter den beim Landtage in den 17ten Tagen eingegangenen Petitionen befindet sich auch diejenige

des Fabrikbesizers Bahner in Oberlungwitz-Hermsdorf und Genossen und im Anschluß hieran des Stadtraths zu Glauchau um Erbauung einer Eisenbahn von Siegmarsdorf über Gräna durch das Langwitzthal nach St. Egidien. Nach dem 7. Verzeichnisse sind bis jetzt bei den Kamern 255 Petitionen eingegangen; die meisten derselben beziehen sich wieder wie in anderen Jahren auf Eisenbahnen; daneben betreffen mehrere den Wohnungsgeldzuschuß und die Errichtung von Amtsgerichten.

Wir lesen in den „Dresd. Nachr.“: Der Führer der Nationalsozialen, Pfarrer Raumann der in Folge Ueberarbeitung schon seit einigen Wochen von seiner politischen und schriftstellerischen Tätigkeit zurückziehen mußte und zur Zeit in Algier Erholung sucht, soll, wie man der „Egl. Abst.“ mittheilt, dableibt neuerdings so bedenklich erkrankt sein, daß jedenfalls auf eine baldige Wiederherstellung kaum zu hoffen ist.

Die Zahleneinstellungen im Königreiche Sachsen haben im vergangenen Monat die Höchstzahl erreicht. Insgesamt in 140 Fällen wurde das Verfahren eröffnet, das sind 16 Konurse m. Hr., als im Monat November und 32 mehr, als im gleichen Berichtsmoat des Vorjahres. Beteiligt sind die Kreis- hauptmannschaften Dresden mit 47, Leipzig mit 37, Zwickau mit 28, Chemnitz mit 23 und Bautzen mit 5 Fällen. Auf die einzelnen Gewerbe und Berufe vertheilen sich die fallten Firmen mit 55 auf kaufmännische Geschäfte und Händler, 39 Handwerker, 15 Fabrikanten, 6 Kunstgewerbetreibende, 6 Gast- und Schankwirthe, 6 Privatpersonen, 5 Landwirthe und Gärtner, 4 Baugewerke, 3 Atiengeseilschaften, 1 Arzt bezw. Apotheker.

Am 18. d. Ms. fand hier im Sitzungssaale der Königl. Amtshauptmannschaft in Segenwart des Herrn Kreisauptmann Freiserrn von Weick aus Chemnitz unter dem Vorsitz des Herrn Amtshauptmann Ebmeier der 43. öffentlichen Bezirkstag bei Anwesenheit von 48 Abgeordneten statt. Der Herr Vorsitzende bewillkommnete zunächst die Versammlung und stiftete dem Herrn Kreisauptmann unter allseitiger Zustimmung den Dank für die dem Bezirke stets bewiesene wohlwollende Fürsorge ab. Des Weiteren wurde der im vergangenen Jahre beim gegangenen Bezirkstagsabgeordneten Gemeindevorstand Hoppert in Callenberg, Stadtrath Glimmann in Glauchau, Gemeindevorstand Oppermann in Oberlungwitz, Kommerzienrath Voelckel und Stadtrath Ruff in Glauchau in warmer Weise gedacht und ihr Andenken durch Erheben von den Plätzen geehrt. Nach Begrüßung der neu eingetretenen Mitglieder und Feststellung der Beschlußfähigkeit der Versammlung wurde sodann in die Tagesordnung eingetreten und zuerst die Nothwendigkeit eines Anbaues an die Bezirksanstalt zu Lichtenstein nach längerer Aussprache, an der sich die Herren Bürgermeister Brint-Glauchau, Bürgermeister Dr. Polster-Hohenstein-E., Bürgermeister a. D. Dröblich-Lichtenstein, Kommerzienrath Ehret, Färbereibesitzer Bindner und Webermeister Pfugl-Glauchau, Fabrikbesitzer Malz, Bürgermeister Wirtgen und Stadtrath Matthes, Meerane, Bürgermeister Praetzel-Callenberg und Appreturbesitzer Bolern-Meerane, sowie der Vorhiesigen beteiligten, mit 25 gegen 24 Stimmen zur Zeit verneint, nachdem sich die Stadtgemeinde Glauchau durch Herrn Bürgermeister Brint bereit erklärt hatte, die von der Stadtgemeinde Glauchau in der Bezirksanstalt untergebrachten Personen, soweit es an Platz in der Bezirksanstalt fehle, für diejenige Zahl zu beschränken, welche sich zu der Höchstzahl der in der Anstalt unterzubringen Personen verhält, wie die gesammte Einwohnerzahl des Bezirkes zu der Einwohnerzahl der Stadt Glauchau. Der Haushaltsplan für die Bezirksanstalt Lichtenstein und der Haushaltsplan für die Bezirksklasse auf 1902 wurden hierauf mit einigen Veränderungen einstimmig genehmigt. Der folgende Punkt der Tagesordnung betraf einen für die zahlreiche Arbeiterbevölkerung unseres Bezirkes sehr wichtigen Gegenstand, die Errichtung eines Gefangnisheimes, und wurde mit einem für die Verwirklichung dieses Plans warm eintretenden Vortrage des R. Bezirksarztes Medizinalrath Dr. Hankel eingeleitet. Die Besprechung hatte das erfreuliche Ergebnis, daß die Abgeordneten allgemein dem Plane sympathisch gegenüber standen und nur verschiedene Wünsche über den Ort, wo das Gefangnisheim errichtet werden soll, ausgesprochen wurden, insbesondere wurde ein Platz in der Nähe des Bades Hohenstein und ein anderer am Rümpfwald bei Glauchau empfohlen. Ein Vorschlag, das

Gefangnisheim außerhalb des Bezirkes in den höher gelegenen Gegenden des Erzgebirges oder Voigtlandes zu errichten, fand wenig Beifall. So wurde denn einstimmig der Beschluß gefaßt, ein Gefangnisheim zu errichten, und der Bezirksauschuss beauftragt, die Vorarbeiten vorzunehmen und dem nächsten voraussichtlich im April zu berufenen Bezirkstage eine Vorlage zu unterbreiten. Zu Punkt 5 der Tagesordnung erklärte die Versammlung ihr Einverständnis mit den vorgelegten statistischen Beschläffen, die Abänderung des revidirten Statuts des Gewerbegerichts für den Bezirk der Königl. Amtshauptmannschaft Glauchau vom 11. Jan. 1893 auf Grund des Reichsgesetzes vom 30. Juni 1901, sowie die Regelung der Weisungswahl: nach den Grundzügen der Verhältniszahl betr. Zu Punkt 6 bis 10 der Tagesordnung, die Wahlen von Vertrauensmännern zu den Ausschüssen für die Aufstellung der Geschworenen- und Schöffensliste, eines Mitgliedes der Kommission für Regelung des Einquartierungswesens, von Sachverständigen zur Abschätzung von Landlieferungen im Kriegsfalle, von wirklichen und stellvertretenden bürgerlichen Mitgliedern der Erbschaftskommission und eines Lagators für die Pferde-Aushebung betreffend, wurden allenthalben die von dem Bezirksauschusse vorge schlagenen Herren gewählt. Als Mitglied des Kreisauschusses zu Chemnitz auf die Jahre 1902 bis mit 1907 (Punkt 11 der Tagesordnung) wurde Herr Bürgermeister Brint-Glauchau an Stelle des für Ende des Jahres 1901 ausgeloosten und inzwischen verstorbenen Stadtrathes Ruff einstimmig gewählt, während zu Mitgliedern des Bezirksauschusses (Punkt 12 der Tagesordnung) die Ende 1901 ausgeschiedenen Herren Stadtrath Lorenz-Glauchau, Gemeindevorstand Leitold-Zettau und Färbereibesitzer Bornemann-Meerane auf die Zeit von 1902 bis mit 1907 einstimmig wieder-, sowie die Herren Vorwerkspächter Sonntag-Grumbach und Gemeindevorstand Lippmann in St. Egidien (an Stelle der verstorbenen Mitglieder Hoppert-Callenberg und Oppermann-Oberlungwitz) und zwar Sonntag auf die Jahre 1902 bis mit 1907 und Lippmann auf die Jahre 1902 bis mit 1904 mit 41 Stimmen neugewählt wurden. (St. Z.)

nn. Wästenbrand. (Zur Frage des Schulhausbaues. — Eingel.) Unter dem weitläufigsten Theile der Wästenbrander Wohnerschaft hat es große Befriedigung erregt, daß sich der Gemeinderath in seiner letzten Sitzung für den Neubau einer Schule entschieden hat. Es ist ihm hierfür unbedingt großer Dank zu sagen; denn wer die bisher bestanden, vollständig unzulänglichen Schulverhältnisse kennen gelernt hat, wird zugeben müssen, daß es höchste Zeit war, hier eine Aenderung eintreten zu lassen. Es kann also der weiteren Entscheidung des Gemeinderathes, des Schulvorstandes und nicht minder der Königl. Amtshauptmannschaft sowohl als auch des Schulrathes mit Verhütung entgegen gesehen werden, denn sie werden den ausstehenden Interessen des Ortes, dessen Schwerpunkt sich immer mehr nach dem unteren, in der Nähe des Bahnhofes, in Verbindung der Hauptverkehrsstraße Chemnitz-Hohenstein gelegenen Theiles hinzieht, dahin Rechnung zu tragen wissen, daß bei der Wahl des für den Schulneubau in Frage kommenden Platzes ein solcher ins Auge gefaßt wird, der auch in späterer Zeit einmal als der richtig gewählte bezeichnet werden kann. Ebenso aber wie bei einem Bahnbau nicht jeder Einzelne einen Bahnhof für sich vor die Hausthüre verlangen kann, ebenso kann nicht jeder, ohne das Interesse der Allgemeinheit zu stören, Ansprüche auf Berücksichtigung seiner Wünsche in dieser Angelegenheit erheben und es ist dringend zu wünschen, daß von gewisser Seite private Agitationen für das Für und Wider unterbleiben, damit die Gemüther nicht unnöthiger Weise noch mehr erregt werden, als es schon so der Fall ist. Es ist ein beklagenswerthes Verhältniß in unserer Gemeinde, daß ein gewisser Theil der Bevölkerung des oberen Ortes sich durch die naturgemäße Entwicklung des unteren Theiles deselben, die in erster Linie hervorgerufen ist durch eine städtische und räumliche Bahnanlage mit ihrer vorzüglichen Verbindung der Hauptbahnlinie, sowie der abweigenden Verkehrslinien, gemiffermaßen benachtheiligt sieht und infolgedessen wenig geneigt zu sein scheint, sich diesen nun einmal nicht aufzuhaltenden Verhältnissen mit einer gewissen Freudigkeit anzuschließen und sie gar fördern zu helfen. Wie sehr die Gemeinde dadurch selbst geschädigt wird, scheint man sich in diesen Kreisen nicht vorzustellen, denn sonst würde man nicht so mancher recht unverständlichen

Ansicht hierüber begegnen und so schlimme Urtheile über diese Verhältnisse vernehmen. Das Wohl einer Gemeinde besteht in erster Linie darin, daß sie eine möglichst große steuerkräftige Seelenzahl heranzieht, so daß sie in die Lage versetzt wird, gewisse moderne Einrichtungen, als da sind Straßenbeleuchtung, Wegeverbesserung u. dergl., auf die sie so lange schon verzichten mußte, und noch verzichten muß, beschaffen zu können, ohne daß sie die Steuerzahler ungewöhnlich zu belasten nöthig hat. Hier aufklärend und verlegend zu wirken, wäre die vornehmste Pflicht Derjenigen, welchen es die höchste Aufgabe sein soll, den Frieden und die Eintracht der Gemeinde zu hegen und zu pflegen. Eine Bergewaltung des unteren Theiles gegen den oberen Theil des Dorfes darf ebensovienig stattfinden, wie umgekehrt, und das wird gewiß auch kein vernünftiger Mann wollen. Die Schule muß aber in Berücksichtigung des in Jahren zweifellos zu erwartenden Zuwachses der Seelenzahl deren Anstiedelung ja nur im unteren Theile des Ortes zu erwarten steht, in die Mitte des Ortes verlegt werden und damit ist wohl der Rantappel am ersten aus der Welt geräumt. Welcher Platz dazu gewählt wird, ist gleichgültig, nur muß es der beste und praktischste sein, welcher im Orte auch zu haben ist und darüber zu entscheiden, mag allein dem Schulvorstand und der ihm überstehenden Behörde überlassen bleiben. — Nachdem des Weiteren unser hochverehrter Seelsorger von dem Verlangen eines neuen Pfarrhauses, welches die Gemeinde doch unverhältnismäßig hoch belastet haben würde, Abstand genommen hat, darf man von der Gemeinde nun sicher erwarten, daß sie ihm eins von den beiden freierwerbenden, direkt neben der Kirche liegenden Schulhäusern, seinen Wünschen entsprechend, die sich in den richtigen Grenzen halten werden, freundlich und wohlthätig einrichten läßt, damit auch hier nur eine Stätte der Zufriedenheit konstatirt werden kann. Die Gemeindevorwaltung, Kirche und Schule sollen einig sein in dem Bestreben, immer das große Ziel des Fortschrittes im Auge zu behalten, Friede und Eintracht zu predigen und zu verbreiten, und das Wohl der kleinen Welt ebenfalls nicht außer Acht lassen. Die Bürgerchaft wird das Ihrige dann ganz gewiß mit um so größerer Bereitwilligkeit erfüllen.

— Gersdorf. Die im Gemeindevorstand fortgeschriebene Bevölkerung ergab Ende des Jahres 1901 eine Einwohnerzahl von 7188. Es waren im Vorjahre 417 Geburts- und 307 Sterbefälle, 759 Zugzüge, 688 Wegzüge zu verzeichnen.

— Lugau, 22. Janr. Ein dreifacher Einbruch ist vor einigen Tagen bei einem hiesigen alleinlebenden Geschäftsmann ausgeführt worden. Der Einbrecher hatte es jedenfalls auf bares Geld abgesehen und zu diesem Zweck eine Kollommode in der Wohnstube gewaltsam erbrochen, ohne aber seinen Zweck zu erreichen. Einige goldene Uhren hat der Dieb, von dessen Person man z. Z. keine Vermuthung hat, zu sich genommen. Das verwendete Werkzeug und einen sog. Kragenschoner hat der Einbrecher am Thortort liegen gelassen.

— St. Egidien. Zu dem in Ihrer Mittwoch-Nummer gebrachten Bericht über eine Versammlung des Bundes der Landwirthe hieselbst möchten Sie doch noch erwähnen, daß die Arbeiterpartei sehr stark in dieser Versammlung vertreten war und daß am Schluß derselben unter großem Beifall der zahlreich Anwesenden eine Resolution gegen 7 Stimmen angenommen wurde, welche besagte: „Die heute im Schwann versammelten Landwirthe, Handwerker und Arbeiter protestiren aufs entschiedenste gegen die Vorkommnisse des Bundes der Landwirthe und gegen jede Forderung.“

— Zimbach. Die Rabenstein-Zimbacher Pastoralconferenz hatte unlängst für die unglücklichen gefangenen Wurfen und Kinder eine Sammlung veranstaltet, welche jetzt bereits den schönen Betrag von 900 Mark ergeben hat.

— Chemnitz. Wie das Ch. Tgl. berichtet, sind hier auf die zur Zeichnung aufgelegten 300 Mill. deutsche bez. preußische Anleihe 1,900,000 M. gezeichnet worden.

— Chemnitz. (Königl. Landgericht.) Die Straftatmer belegte den Strumpfwirker Karl Ernst Wächter aus Oberlungwitz, welcher in der hiesigen Marktstraße 1 Hofen, 1 Gans und 1 Schinken gestohlen hatte, mit 2 Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht. — Der Fabrikweber August Sächan hier hatte, als er vor einer Wechhan. Weberei hier Streit-

„Rudowita.“

Original-Roman von A. v. Gersdorf.

48. Forts.

Nachdruck verboten.

Zwei alte Wagen, ein offener und ein geschlossener, welche die Leuchtenbergs des Wittenbergs nicht mehr für werth erachtet hatten, dienten ihr zu ihren jeweiligen Fahrten auf die Felber und in den Theil des ihr zugehörigen Waldes. Besuche machte sie nicht und empfing sie nicht, außer ab und zu würdig aussehende alte Herren, die von der Bahn abgeholt wurden und bald wieder abfahren.

Und diese nahmen auch große Geldsummen mit sich — für Kirchen- und Klosterbauten. Frau von Reiderstron war Katholikin — sehr eifrige, wie es schien, gerade nicht, denn ihre kirchlichen Uebungen waren mehr als mäßig. Kaum, daß sie ein oder zwei Mal während der Monate, die Ludowita bei ihr war, eine Messe in der Stadt gehört hatte. Wenn die würdig und geistlich aussehenden Abgesandten der Kirchen und Klöster im Schlosse erschienen, dann wurde freilich stets eine Andacht gehalten, und dazu war der ehemalige Tanzsaal eingerichtet, der sich ja auch mit seinen hohen Bogenfenstern, seiner säulengetragenen Decke und der tiefen Eternische für die Musik, ganz zur Kapelle eignete.

Di auch kamen Kisten und Kappen mit Künstlerblättern und Mustern in Finsterrösten an, für Fenstermalereien und Altardecken, Kirchengeschätze, Beleuchtungsdinge und dann sah sie stundenlang da und prüfte, wählte, suchte aus und Ludowita mußte ihr mit Schreierei und Rath zur Hand gehen, da sich ihr Geschmack als ein sehr edler und guter für den Zweck erwies. Die Räume, welche die alte Dame selbst be-

wohnte, waren auf die spießbürgerlichste einfachste Weise möblirt, was sich in den hohen, edelproportionirten Zimmern mit den wichtigen Fensterbogen doppelt gräulich an sah. Weiße, steif gefärbte Gardinen, mit baumwollenen Häutern gerollt, verschiedenartig ausgeblähte Lambrquins darüber. Wertlose Lithographien an dem pompejanischen Sammetroth der Wände, grüne Plüschmöbel mit geschmitzten Ruchbaumleinen und auf dem Parket ein abgetretener Arminierteppich.

In der großen Fensternische stand ein Trütm mit einem nöthigen Schreibgeräth, einer Lampe und einer Flasche mit frischem Wasser nebst einem himmelblauen Rundglobe, darauf in Gold eingravirt war: Zur Erinnerung an Naheim.“

Warum die Frau in ihrem Alter ohne direkte Angehörige sich dies Schloß und die herrlichen Ländereien gekauft hat, blieb jedem Menschen unerfindlich. Bericht war sie nicht, sondern hatte ihren recht scharfen Verstand gesund beisammen. Ihre Geschäfte führte ein alter, jovialer Justizrath, der ihr schon zweimal während Ludowitas Aufenthalt in Finsterrösten einen Besuch abgestattet hatte. Für dergleichen Gäste waren übrigens zwei Fremdenzimmer, die ganz freundlich nach dem Garten zu gelegen waren, eingerichtet. Nett und freundlich, jedenfalls moderner als die Zimmer der Schlossfrau, deren Schlafzimmer insbesondere spartanisch einfach aus sah.

Bilder von Familienangehörigen hatte Ludowita hier noch niemals gesehen, auch nichts von solchen gehört. Mit dem Neffen schien die Korrespondenz auch nicht gerade lebhaft zu sein. Nur einmal, als die alte Dame leidend gewesen war — was öfters vorkam, sie litt an Asthma, hatte ihr Ludowita einen Brief vorgelesen sollen, aus Afrika, der merkwürdig liebevoll an-

ging: „Meine theuere, geliebte Tante! Könnte ich doch nur wieder einmal eine Stunde in Deinem alten, lieben Wohnzimmer sitzen und Deine rechte Hand sein —“

Da hatte ihr aber die alte Dame ärgerlich den Brief aus der Hand gerissen und gebrummt: „Ach, lassen Sie nur! Dummeheiten — Liebeserklärungen, — zufrieden lassen!“

Und Ludowita hatte sich nunmehr das Verhältniß des Erben zu der alten, unliebenswürdigen, mißtrauischen Tante zu erklären vermocht.

Offiziell gehörte Ludowita zum Dienstpersonal und trat auch die Dienstkleidung, die Frau von Reiderstron bezahlte und gab, das violette und weiß karrierte Linienkleid, die weiße Kappschürze und den schmalen weißen Kragen. Rein und im Stande halten mußte sie sich das selber. Eigentlich rückte schon der Titel Kammerfrau über die gewöhnlichen Diensthilfen hinaus, mit denen sie auch nicht viel zusammen kam, denn sie sah auch mit der alten Dame, die sich schlecht allein bedienen konnte beim Essen, wo sie ihr das Fleisch schnitt und auflegte. Sie war ferner Sekretärin, Vorleserin, und führte die Rechnungen und die Kassen. Mit ehrendem Vertrauen hatte Frau von Reiderstron ihr die letzten übergeben, nach ihrer Ansicht: „Sie werden das wohl nicht thun!“ (nämlich stehlen.) Kein Mensch glaubte natürlich, daß die alte Dame so auf den blauen Dunst hin handelte. Ebensovienig, wie sie in fremden Mädchen sich als Bedienung engagirte, von der sie nicht mehr gesehen und gewußt, als sie an jenem merkwürdigen Tage von Ludowita erfahren. Oh nein! Sie wußte wohl ganz genau, mit wem sie es zu thun hatte, und wenn die Spieltag da hätte darüber etwas reden wollen, dann hätte sie es getonnt.

Sonst freilich mußte Ludowita ihrer Herrschaft auch die gewöhnlichsten Dienste leisten, mußte sie waschen und kämmen, ihr die Stiefel an- und ausziehen u. s. w.

Dies empfand das Mädchen auch nicht weiter als Erniedrigung. Sie hatte Schlimmeres erwartet. Zu jeder Stunde des Tages und der Nacht mußte sie außerdem gemüthlich sein, von der Arbeit, aus dem Schlafe gellinkt zu werden, um mit heiterem Gesicht, sehr rasch und freundlich vor der alten Dame zu erscheinen, die dann irgend ein Anliegen, einen Befehl hatte, der vielleicht auch Zeit gehabt hätte. Ein trauriges oder gar verdrossenes Gesicht tabelle sie auf Schärffste als Ungezogenheit oder Belästigung der Herrschaft seitens der Diensthilfen. Wenn ihm etwas nicht paßte, so habe er es zu sagen, aber Augenwischen und Fronten machen verbatte sie sich.

Ihre dreifig Mark monatlichen Gehalt bekam sie pünktlich, oder vielmehr mußte sie sich aus der sogenannten Leutenlasse jeder nehmen und ihre Quittung in das betreffende Buch schreiben, ehe sie das Geld regelmäßig, ohne jeden Abzug, an ihre Mutter schickte oder vielmehr an die Spieltag, der sie ja voll vertraute, aber doch auch die Gelegenheit geben wollte, sich selbst ihre Dienste und Leistungen mit etwas Wenigem zu bezahlen. Freilich that die Gute das nicht, sondern gab alles ab. Sie hätte ja gemeint, eine Sünde zu begehen, wenn sie von dem schwer erworbenen Dienstlohn dieser armen Tochter das Geringste genommen hätte. Nein, wofür es bestimmt war, dafür sollte es hing geben werden. —

Fortsetzung folgt.

posten gestanden, einen arbeitswilligen Weber beschimpft und mit Engherzigen der Knochen bedroht. Das Gericht belegte ihn dafür mit 9 Wochen Gefängnis.

Widau, 22. Jan. In einem Schachte des hiesigen Reviers ist vergangene Nacht ein Bergarbeiter aus Niederbachau durch einen vorzeitig losgeratenen Schuß so schwer am Kopf verletzt worden, daß er mittels Transportwagens in das Kgl. Krankenhaus gebracht werden mußte.

Meerane. Zu dem 7800-M. Schwindel wird noch folgendes geschrieben: Der Gastwirt vom Restaurant „Stadt Rom“, Berger, der dieses Restaurant erst seit kurzem käuflich übernommen hatte, war vor dem Bauunternehmer auf Spekulation. Auf ein der Häuser, das noch nicht ganz fertig ist, nahm B. eine Hypothek auf, um die am Bau beschäftigten Handwerker auszulassen. Diesen Betrag wollte B. von Werkhardsdorf bei Chemnitz bis Meerane auf der Bahn verloren haben. Durch die Bemühungen einiger mit in Frage kommender Handwerker, sowie durch das schnelle Eingreifen der zuständigen Polizeiorgane ist es gelungen, den Schwindel aufzudecken, durch den fast durchgängig kleine Handwerker, sowie Geschäftsleute um ihren Verdienst gebracht worden wären. Circa 3000 M. bares Geld wurden versteckt aufgefunden; weiter wurden bei einer am Sonntag vorgenommenen polizeilichen Durchsuchung eines dem Schwager des B. gehörenden Bauplatzes unter umgekehrten Kollgefäßen ca. 85 bis 90 Flaschen Wein gefunden. Eine genaue Durchsuchung fand ferner bei dem Vater des B. statt, der in Geseu bei Glauchau wohnt. Dabei wurde an Wein, Cigarren, Fleisch, Schinken, Wäsche u. s. w. gefunden, daß man einen Wagen zum Transport benutzen mußte. B., der am Sonntag verhaftet wurde, dürfte dieses Schwindelmandat schlecht bekommen, auch wird er durch sein betrügerisches Gebahren noch seine nahen Verwandten als Mitschuldige mit ins Verderben ziehen.

In einer Fleischererei in **Dippoldiswalde** wurde ein 4 Wochen der Gehilfe am kleinen Finger. Trotz ärztlicher Hilfe stellte sich Blutvergiftung ein, und im Dresdner Krankenhaus, wo der junge Mann Hilfe suchte, erlag er seinen Leiden.

Auerbach. Der Feuermann Hertel kam dem Kiemen einer Transmissionspumpe zu nahe, wurde erfasst und herumgeschleudert, wobei er mehrfache Quetschungen und Rippenbrüche davontrug.

Leipzig, 21. Jan. In der Loryschen Nordjagd ist leider noch nichts von der Ergriffung des Raben bekannt. Welche Unmengen von Mähen der rastlos thätigen Behörden erwachsen, beweist wohl am Besten die Thatsache, daß bisher über 300 Verhaftungen von Personen stattgefunden haben, bei denen sich der Verdacht als unbegründet erwies.

In der Nacht zum Sonntag brannte in **Leipzig** ein **W.** das erst kürzlich errichtete, Herrn Baumeister Albin Reichardt gehörige, am Pfaffenberge gelegene große Werkstatte und Stallgebäude, in dem auch der Tischlermeister Stauffer wohnte, bis auf den Grund nieder. Der Schaden ist beträchtlich.

Dresden. Eine hiesige wohlhabende Dame bekam vorige Woche einen Drohbrief, in welchem sie um 300 Mark erlucht wurde. Den Brief mit dem Gelde sollte sie unter einen roten Seidenfaden kennzeichnen und beim Zwingerteich legen, nach welchem der Weg genau beschrieben war. Der Brief wurde sogleich der Polizei übergeben, welche den Platz beobachtete. Hiervon hatte der Bursche jedoch Wind bekommen und beschloß die Forderung, einen zweiten Brief loszulassen, worin er ersuchte, daß die Wächter weggelassen werden, da selbst wenn er gefangen genommen werden sollte, seine „Genossen“ ihn fürchterlich rächen würden. Diesen Brief hat er Sonntag Abend selbst in den Briefkasten der Dame geworfen, denn die Wirtin hatte den Menschen noch die Treppe hinunter schleichen hören. Später wurde er nun durch die Polizei erwischt. Nachdem er gesehen hatte, daß eine Dame einen Brief unter den bewachten Stein gelegt und sich entfernt hatte, ist er langsam hervorgekommen und hat den Brief hervorgeholt. In diesem Moment ist er aber von der Polizei, welche wohl verborgen war, beim Kratzen genommen worden. — Wegen verübten Schwurgerichts verhandelte heute das hiesige Königl. Schwurgericht gegen den 32 Jahre alten Schlosser und Elektrotechniker Paul William Kunze aus Meissen. Der Angeklagte ist beschuldigt, am 6. Sept. v. J. zu Meissen seine Tante, die 57 Jahre alte Witwe Selma Kunze geb. Richter, durch Gift, das er ihr in eine Kaffeetasse that, zu tödten verurteilt und hierbei mit Ueberlegung gehandelt zu haben. Kunze war bis 1. Juli v. J. bei der Elektrizitätsgesellschaft Helios angestellt und erhielt monatlich 175 Mark. Er wurde wegen Schulden und da ihn infolge dessen der Gerichtsvollzieher oft im Geschäft besuchte und einen Theil seines Gehalts pfländerte, entlassen. Am 22. Juli leistete Kunze dem Offenbarungsbeid. Der Angeklagte sagte früher zu einem Kollegen: „Ich habe eine alte Erbtante in Meissen. Diese hat ein zähes Leben, weil sie sich so gut pflegt, und mir geht es so schlecht!“ Am 5. September kaufte Kunze in der hiesigen Schwannapotheke 5 Gramme Cyankali, um es angeblich zum Photographieren zu benutzen. Auf die Frage des Vorzitzenden, wozu er das Cyankali gekauft, erwiderte Kunze: „Ich wollte damit meinem Leben ein Ende machen!“ Am nächsten Tage fuhr der Angeklagte, nachdem er einen Abschiedsbrief seiner Frau hinterlassen, nach Meissen, um sich auf dem Kirchhofe daselbst an dem Grabe seiner Eltern zu vergiften. Hierbei kam er auf den Gedanken, seine Tante nochmals um Geld zu bitten. Als er in deren Küche sich aufhielt und die Kunze ihm hierbei erklärte, daß sie selbst kein Geld habe, will er aus Versehen das Cyankali anstatt in seine in die Tasse der Frau gethan haben. Kunze entfernte sich darauf und fuhr nach Dresden, wo später seine Verhaftung erfolgte. Das Urtheil lautete, wie schon kurz mitgeteilt, auf 10 Jahre Zuchthaus, zehnjährigen Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Dresden, 23. Jan. Gestern Abend kam im Mittelbau der Fabrik von Seidel & Raumann, Gamburger Straße, im III. Stock ein größeres Schabenhauer aus, welches durch das Eingreifen der städtischen Feuerwehrr auf einen Heubehälter werden konnte. Der Dachstuhl im Mittelbau ist auf der rechten Seite zertrübert u. d. der in diesem Theile befindliche Schleifereisack ist vollständig ausgebrannt. Es steht zu er-

warten, daß durch diesen Unfall keine allzu großen Störungen des Betriebes eintreten.

Dresden, 21. Januar. Heute früh ist hier im kräftigsten Mannesalter Herr Goplanoortefabrikant Dekar Hagpiel infolge eines Schlaganfalles gestorben. Der in weiteren Kreisen bekannte Mann ist das Opfer des bereits gemeldeten Zwischenfalls im Kgl. Schauspielhaus am gestrigen Abend geworden. Er erlitt infolge Schreckens im Theater einen Schlaganfall und wurde nach der Diaconissenanstalt gebracht, wo er früh 1/2 Uhr verschied.

Wie gering der Güterverkehr auf unseren Staatsbahnen gegenwärtig ist, ergibt ein Blick auf den Bahnhof Dresden-Friedrichstadt. Dasselbst stehen die leeren Güterwagen in solchen Massen, daß thätig alle Gleise, soweit sie zur Abwicklung des sonstigen Verkehrs nicht unbedingt gebraucht werden, mit leeren Wagen gefüllt sind.

Ueber das aus **Dybin** bei Zittau gemeldete Familien drama wird ausführlich berichtet: Der 44 Jahre alte Handelsmann Ferdinand Jäger, dessen Ehefrau Mittags wegen Verdachts der Brandstiftung in Haft genommen worden war, hat wenige Stunden später nach einem misslungenen Selbstmordversuch seine drei Kinder im Alter von 9, 3 und einem halben Jahre mit einem Küchenmesser in der furchtbaren Weise zugerichtet, indem er ihnen sämmtlich beide Pulsadern durchschnitt und die Kehle zu durchschneiden versuchte. Am Montag Nachmittag hörte die Hausbewohnerin ein martertschütterndes Schreien aus der Jäger'schen Wohnung. Als man hinaufeilte, fand man die Thüren verschlossen und mußte sie erst gewaltsam öffnen. Den Eintretenden bot sich ein grauer Anblick. Noch ehe sie das Wohnzimmer erreicht hatten, war ihnen der 9-jährige Reinhard, die blutigen Händchen hilfeleidend ausstreckend, mit dem Rufe entgegengeleitet: Bitte, bitte, verbindet mir nur die Hände! Zeigten sich schon in der Kammer verschiedene Blutspuren, so bot die Wohnstube ein garabes furchtbares Bild. Hier hatte der Unmensch ein förmliches Blutbad angerichtet. Jäger selbst lag anscheinend leblos in einer großen Blutlache vor dem alten Sopha, neben ihm das Küchenmesser, mit dem er die entsetzliche That vollführt hatte. Der 3-jährige Ferdinand lag zum Theil unter einem Bette, wohin er sich offenbar in seiner Todesangst, schwer verwundet, geflüchtet hatte. Das jüngste Kind, die ein halbes Jahr alte Frieda, wurde als Leiche im Kinderwagen aufgefunden. Jäger hatte allen Kindern die Pulsadern an beiden Armen durchgeschnitten. Ferner war dem jüngsten Kinde die Kehle total durchgeschnitten, während die beiden Knaben am Halse zwar auch gräßliche, aber nicht unmittelbar tödliche Verletzungen aufwiesen. Sich selbst hatte Jäger die gleichen Wunden beigebracht. Reinhard und Ferdinand sind noch am Leben. Das Befinden der drei Patienten hat sich soweit gebessert, daß die behandelnden Aerzte die Hoffnung hegen, alle drei am Leben zu erhalten. Es steht fest, daß Jäger sich mit der Absicht, eine solche That zu begehen, schon länger getragen hat, nachdem er wußte, daß seine Frau in dem Verdacht der Brandstiftung steht. Jäger, der durchaus kein Trinker, sondern, wie seine Frau, sehr fleißig und nüchtern war, hatte sich am Mittag von dem 9-jährigen Reinhard Schnaps holen lassen. Später schickte er seinen 3-jährigen Sohn Ferdinand nach Schwefelholzern, mit denen er den Selbstmordversuch ausführte. Er that, wie aus den kurzen Aussagen des ältesten Knaben hervorgeht, die Köpfe der Schwefelholzer in den Kasse und gab diesen seinen Kindern zu trinken. Jäger selbst trank ziemlich viel davon und stößte auch der kleinen Frieda das Gift ein. Der älteste Sohn aber hatte die Manipulation des Vaters bemerkt, er trank nichts und so late auch zu seinem kleinen Bruder Ferdinand, er solle nicht trinken, denn der Vater habe Streichhölzchenknuppen in den Kasse gethan. Trotzdem hat Ferdinand etwas von dem Gift genossen. Als der unmensliche Vater sah, daß er so nicht zum Ziele kam, verschoß er die Thüren und sagte: Wir wollen jetzt schlafen gehen. Dann schritt er sofort zu der entsetzlichen Vereweißungsthat, und zwar hat er ver-muthlich zuerst Hand an das jüngste Kind gelegt, sich dann auf den 3-jährigen Ferdinand und zuletzt auf den ältesten Knaben, Reinhard, gestürzt. Da ihn dann wohl schon die Kräfte etwas verließen, Reinhard sich auch wehrte und die Hausbewohner alarmirte mit dem Rufe: „Frauen helft doch, er schneidet uns die Häse ab!“ so erklärt es sich, daß der älteste Knabe nicht so sehr schwere Verwundungen erlitten hat. Der in Untersuchungshaft befindlichen Frau Jäger wurde in schonender Weise Mittheilung von der furchtbaren That ihres Ehemannes gemacht. Die Frau ist natürlich sehr niedergeschmettert. Jäger gab als Motiv Verzweiflung an.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Aus Berlin wird zur Commission der neuen Anleihen gemeldet: Nachdem bereits erhebliche Voranmeldungen stattgefunden hatten, wurden bei der erfolgten Zeichnung bei allen Subskriptionsstellen außerordentlich bedeutende Beträge gezeichnet. Da aus den Provinzen und aus dem Reich ein gleiches gemeldet wird, ist mit Sicherheit eine ganz außerordentlich starke Ueberzeichnung anzunehmen. Biffen lassen sich natürlich zur Zeit noch nicht angeben, doch dürften die eingelaufenen Zeichnungen sich auf mehrere Milliarden (es verlautet von sieben) belaufen. Ramentlich auch aus den Vereinigten Staaten von Amerika, Frankreich, Belgien, der Schweiz sollen bei den hiesigen Banken und Firmen große Summen justirt sein. England habe sich nur geringfügig betheiligt. Es würde sich hiernach die Nothwendigkeit einer sehr bedeutenden Repartition ergeben.

England.

Wie aus London telegraphirt wird, verwarf das britische Unterhaus den Antrag des liberalen Deputierten Cawley, betreffend den Krieg in Südafrika, mit 333 gegen 123 Stimmen. Ueber den Schluß der Debatte, welche dieser Abstimmung vorherging, berichtet ein Telegramm wie folgt: Im Unterhause vertheiligt Wallfleur die Regierung wider die Beschlüsse, daß sie das Erlösen Kitcheners im Dezember 1900 um Entsendung frischer Truppen verweigert habe. Die Regierung habe nicht nur das gethan, worum Kitchener sie gebeten habe, sondern noch viel

mehr; sie habe während des letzten Jahres 81,000 Mann und 129,000 Pferde nach Südafrika geschickt. Die Leistungen des Kriegsamtes seien ohne gleichen in der Geschichte des Reiches. Zum Schluß forderte der Redner Campbell Bannerman auf, den Antrag zurückzuziehen, schon im Hinblick darauf, daß die Theilnahme einer Genjur an der Regierung wegen Südafrikas noch mehr die Ueberzeugung in den Herzen der Büren befestigen würde, daß ihre Hoffnungen auf Erfolg sich nicht stützen auf die Möglichkeit einer Niederlage der britischen Truppen, sondern auf eine Verlängerung des Krieges, bis die Opposition wieder zur Macht gelangt sei. (Beifall.) Campbell Bannerman fährt aus, er müsse aus patriotischen Gründen für den Antrag stimmen, weil er glaube, daß die Haltung und die Politik der Regierung wohl nicht zu einem dauernden Frieden führen würden. Hierauf erfolgte die Ablehnung des Antrages. Bei der Abstimmung enthielten sich außer den Freen noch der äußerste Flügel der Radikalen ebenso wie eine große Anzahl der liberalen Imperialisten, unter ihnen Grey und Asquith, der Stimmabgabe. — Bei diesem Verhalten eines großen Theiles der Opposition muß die Regierung gestimmt hat, als eine beträchtliche bezeichnet werden.

Ferner wird aus London berichtet: Alle Morgenblätter besprechen das Ergebnis der Abstimmung über den Unterantrag der Opposition zur Adresse. Selbst „Daily Chronicle“ räumt ein, daß die Liberalen keine sehr imposante Parteikundgebung veranstaltet haben. Der Antrag hat weder die Opposition geirritirt, noch die Stellung der Regierung erschüttert. — „Daily News“ tröstet sich damit, daß die beharrliche und schneidige Kritik der Opposition viel dazu beigetragen habe, die Uebel des Krieges zu lindern. Es sei nicht die Schuld der Liberalen, daß der Friede noch in weiter Ferne sei. — Die „Times“ und die übrigen unionistischen Blätter betonen die Nothwendigkeit, den Krieg fortzusetzen, bis die Büren entweder sich unterwerfen haben oder aufgegeben worden seien.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 22. Januar. Das „F. L.“ meldet: Das Befinden des Geh. Rathes Prof. Birchow war während der letzten 24 Stunden großen Schwankungen unterworfen und hat sich seit gestern Abend wieder verschlechtert, so daß Anlaß zu erneuten Besorgnissen vorliegt. Neben der zunehmenden Schwäche wird gerade das Besessensein im Krankheitszustande als ungünstiges Symptom betrachtet.

Stettin, 22. Januar. Die obdenburgische Gallione „Hoffnung“ ging in der Nordsee mit der ganzen Besatzung unter.

Madrid, 22. Jan. In Barcelona hat sich der Ausstand verschärft. 3000 Arbeiter drohten gestern vor dem Rathhause, die Läden zu plündern und die Thiere des Zoologischen Gartens aufzuhängen, wenn der Stadtrath ihnen keine Unterstutzung gewähre.

Rom, 23. Jan. Das Stadttheater in Novigo ist abgebrannt. Verlust an Menschenleben ist nicht zu bezagen.

London, 22. Jan. Daily Mail berichtet aus Berlin: Die deutsche Regierung machte der englischen erneute Vorstellungen wegen fortgesetzter Eröffnung deutscher Amtsbüree für Südafrika in Kapstadt, trotz des darüber ausgesprochenen Bedauerns seitens der britischen Regierung.

Telegramme.

Widau, 23. Januar. Der vom hiesigen Luther-Rathvorsstand projektierte Bau einer Lutherkirche für die Bahnhofsstadt scheint gescheit. Nach einer Meldung hat das Ministerium des Innern den von der Stadtgemeinde Widau gegen das Bauprojekt erhobenen Rekurs verworfen.

Leipzig, 23. Jan. Am hiesigen Platz sind bei der gefrigen Subskription auf Reichsanleihe 151 Mill. Mark gezeichnet worden.

Koblenz, 23. Jan. Zwischen Pfaffenborn und Jorchheim wurde gestern Abend von 3 Strolchen auf den Buchhalter eines Bauunternehmers ein Raubanschlag gemacht. Den Räubern fielen 800 Mark, welche zu Lohnzahlungen bestimmt waren, in die Hände. Der Buchhalter und seine zwei Begleiter sind durch Schüsse verletzt. Die Thäter entkamen.

Greis, 23. Januar. In Esterberg ist gestern Abend der Thum und ein Theil der weit bekannten Ruine Bobdaburg unter Donnergeräusch eingestürzt. Die Ruine war eine der schönsten Thüringens.

Berlin, 22. Januar. Zu Ehren des Prinzen Heinrich giebt der amerikanische Botschafter am Freitag Abend im Kaiserhof ein Dinner, zu dem Einladungen an die Herren, die Prinz Heinrich auf seiner Amerikafahrt begleiten werden, an die Herren von der amerikanischen Botschaft u. a. ergangen sind.

Lemberg, 23. Januar. Nach weiteren Meldungen ist es bei den vorgestrigen Demonstrationen einer Anzahl von Studenten und Handwerkern doch gelungen, vor dem russischen Konsulat, welches nicht genügend bewacht war, durch Schreien und Singen polnischer Lieber Demonstrationen auszuführen. Das Konsulats-Gebäude wurde anscheinend durch einen Steinwurf durchbohrt. Militär zerstreute die Menge. Vor dem deutschen Konsulat, welches durch Militär bewacht war, kamen keinerlei Störungen vor.

Wien, 23. Januar. Heute Vormittag fand in der Joseph-Kapelle der Hofburg die Trauung der Erzherzogin Elisabeth Marie mit dem Prinzen Otto von Wittiberg-Grätz statt.

Paris, 23. Jan. Matin meldet aus Toulon: Das Panzerschiff „Charlemagne“ hat Befehl erhalten, in geheimer Mission nach Tanger abzugeben. Man vermuthet, daß diese Mission mit der Ermordung der beiden Hauptleute der Fremdenlegion zusammenhängt.

Kopenhagen, 23. Jan. „Politiken“ zufolge ist der Abschluß des Verkaufsvertrages, betreffend die dänisch-norwegischen Inseln in Washington in den nächsten Tagen zu erwarten.

Wien, 23. Jan. Der dem Kommando der deutschen ostafrikanischen Besatzungsbrigade zugetheilte Leutnant Mutius wurde auf einem Patrouillenritt in der Nähe von Gumbungungung, 16 Meilen östlich hier, von Räubern durch einen Schuß in die rechte Schulter schwer verletzt.

Berlin, 22. Jan. Die neuernannten Gesandten, der deutsche, englische, französische, portugiesische und

japanische Gesandte überreichten heute ihr Beglaubigungsschreiben. Chinesische Offiziere und Soldaten, sowie eine kleine Abtheilung fremdländischer Soldaten gaben ihnen bis zum Kaiserthor der Verbotenen Stadt das Geleit. Die Gesandten und Attaches wurden in Säulsten in den Audienzsaal getragen.

Trassvaal.

Haag, 23. Jan. Präsident Krüger läßt in den Blättern erklären, daß weder die in Europa befindlichen, noch die afrikanischen Burenführer irgendwelche Initiative zu Friedensverhandlungen ergriffen hätten. England kenne die Bedingungen der Büren, diese sind nach wie vor vollständige Unabhängigkeit. Andere Bedingungen würden die Burenführer niemals annehmen.

London, 22. Jan. Ein Telegramm Kitcheners berichtet über die Einnahme des Burenlagers durch Truppen Methuens, die bereits von Reuters Bureau gemeldet wurde. Die Einnahme erfolgte acht Meilen von Boshport. — Bruce Hamilton machte in der Nacht des 18. d. M. einen Marsch auf Witbant gegen Botha, der inzwischen abgezogen war; doch gelang es, 27 Gefangene zu machen.

Prätoria, 21. Jan. Truppen Methuens nahmen auf dem Marsche zwischen Vryburg und Vichtenburg am 12. Januar ein kleines Burenlager, machten einige Gefangene und nahmen Borräthe weg. Am 15. Januar fand dieselbe Abtheilung ein Lager von Freistaatbüren, welche nach Trassvaal gewandert waren, und nahm am darauffolgenden Tage Borräthe weg. Im ganzen wurden 23 Büren gefangen genommen.

Bermischtes.

Zum Duell in Springe erhält die „Westf.“ neuere, auf genauere Information beruhende Nachrichten: Zunächst muß der durch viele Tagesblätter verbreitete Nachricht, daß Landrath von Bennigsen durch die erste, angeblich vorzeitig abgeschlossene Kugel seines Gegners niedergestraft sei, entschieden widerprochen werden. Zweimaliger Kugelschwechsel war erfolglos geblieben, da traf die dritte Kugel Falkenhagens, die bereits auf das Kommando „ein“ losgebrannt wurde, die noch hochgehaltene Schußwaffe von Bennigsen's, verwundete ihn am Daumen, präalle von der Schußwaffe ab und durchbohrte das Bauchfell, so daß Herr von Bennigsen zusammenbrach. Die Vorfälle nach dem Duell, besonders die schleunige Abreise Falkenhagens, sind im Allgemeinen richtig geschildert. Daß der Letztere aber so große Furcht vor der Wuth der Einwohner Springe's gehabt hätte, ist nicht glaubwürdig. Schon einmal ist dem gelegentlich brutal auftretenden Domänenpächter eine Tracht Prügel in Aussicht gestellt worden, so daß ein Revolver sein steter Begleiter war. Ferner wird sehr glaubwürdig mitgeteilt, daß, als die Mitglieder der Kasino-Gesellschaft in Springe nach gründlicher Erörterung der peinlichen Vorfälle überein gekommen seien, daß Landrath von Bennigsen über die im Umlauf befindlichen Gerüchte nicht länger im Zweifel gelassen werden dürfe, und als ihm diese Mittheilung von einem dazu bestimmten Herrn der Gesellschaft gemacht worden sei, Herr von Bennigsen sofort eine Unterredung mit seiner Frau gehabt habe, dann aber mit der scharfen Befragung, daß die Gerüchte verleumdend seien, in die Gesellschaft zurückgekehrt sei und erst durch Hinweis auf ganz bestimmte Vorgänge habe überzeugt werden können, daß die unheimlichen Gerüchte auf furchtbarer Wahrheit beruhten. Falkenhagen war in der Springer Kasino-Gesellschaft lebendig in Folge seiner Stellung als Pächter der königlichen Domäne und Sohn eines wohlhabenden Vaters zurückgeblieben. Als höchst tragisch wird eine Szene geschildert, die sich am Morgen des 17. Januar, als die Zeitungen die ersten Meldungen über das Tags vorher in Springe stattgefundene Duell brachten, im Hotel „Magdeburger Hof“ in Berlin abgepielt hat. Da saßen zwei alte Freunde, Reichsgerichtsrath Hildebrandt und GutsMuth'scher Falkenhagen, die gerade in Berlin zu sein hatten, zusammen und nahmen auch von den neuesten Zeitungs-meldungen Notiz. Da lafen sie zu ihrem Entsetzen, welche trübselige Katastrophe sich in Springe zugetragen habe. Der alte Falkenhagen, der Vater des Duellanten, nebenbei bemerkt, ein glühender Verehrer des alten Herrn von Bennigsen, brach in Thränen aus und hatte einen Ohnmachtsanfall zu überwinden.

Auch der jüngere Bruder des Oberpräsidenten von Bennigsen, der jetzt den Tod seines Sohnes betrauert, ist im Zweifelsamp geblieben. Vor nicht ganz 50 Jahren erschloß ein Dr. Wollbart aus Gießen den damaligen Gen. jur. von Bennigsen in Heidelberg.

Bromberg, 21. Januar. In Elonsk bei Kr. genau ertranken, wie die „Bromb. Ostpreussische Rundschau“ meldet, zwei Knaben beim Ueberfahren der morschen Eisdücke des dortigen Sees. Eine Anzahl Personen eilten zur Hilfe herbei; die Knaben konnten jedoch nicht mehr gerettet werden.

Brann, 18. Jan. In Eibenschütz warf der Bauer Martini seine zehnjährige Tochter in den Namastfluß, wo dieselbe ertrank. Der Mörder wurde verhaftet. — Das Glück hat sonderbare Einfälle. Der wegen Mordes zum Tode durch den Strang verurtheilte und später zu lebenslänglichem Kerker begnadigte Gemeindevorsteher von Klein-Sohl, Helfert, hat nach dem Strafantritt auf ein ihm gehöriges Loos den Haupttreffer von 50 000 Kronen gemacht.

Der Brand des Stuttgarter Hoftheaters. Aus Stuttgart, 20. Januar, wird der „Westf.“ geschrieben: Rauchende Trümmer, stinnende und schwelende Balken, geschwärzte, vor Rasse triefende Wände, in denen die leeren Fensteröffnungen wie gähnende Schlände sich ausnehmen, Haufen von zerdrückten Kostümen, zerfetzten Hülfungen, Berge von Notennaterial und Büchern, denen das Feuer weniger anhaben konnte, als das Wasser, dessen Strahlen bei der Verungung des Archivs und der Bibliotheken herniederprasselten — das ist jetzt die Stätte, wo bis zur gefrigen Nacht das alte große Hoftheater gestanden. Bald nach zwölf Uhr wurde das erste Feuerzeichen bemerkt — eine Stichflamme, die im obersten Theil des nach der Schloßgartenseite gelegenen Bühnenhauses aufzuckelte. Eine Feuerfäule stieg in der nächsten Minute empor — mit Windeseile, mit einer aus Phänomenele grenzenenden Schnelligkeit war die gesammte Feuerwehrr unter Branddirektor Jacobs Leitung zur Stelle. Die gesammten Innenräume des Theaters, zuerst das Bühnenhaus mit den anschließenden Räumen der Damengarderobe waren binnen einer Viertelstunde ein Flammenmeer. Die ganze Bemühung der Feuerwehrr konnte nur dahin gehen, das Feuer auf das Innere des Saales zu konzentriren,

um es von den in unmittelbarer Nachbarschaft befindlichen Gebäuden, vor allem dem großen Residenzschloß, dem herrlichen, erst vor wenigen Jahren erbauten Olgabau und der katholischen Eberhardskirche abzuhalten, deren Dächer bereits durch Flugfeuer arg gefährdet waren. Mit furchtbarem Gepolter stürzte das Dach des Bühnenhauses in sich zusammen; hier, in dem zunächst am meisten gefährdeten Theile des Hauses, wohnten der Hausinspektor Schöller und der Garderobe-Inspektor Pils; sie und ihre Familien konnten sich in Sicherheit bringen, ihre Habe wurde, soweit dies irgend möglich, durch die zur Rettungs- und Abschlepparbeit abkommandirten Soldaten in Sicherheit gebracht. Dann schlugen die hellen Flammen auch aus diesen Räumen und das Feuer fraß gierig weiter, bis mit entsetzlichen Krachen die große Hinterwand des Hauses einstürzte und zum Theil das Dach des angebauten Traktes, in dem sich die großen Dynamomaschinen befinden, einbrachte. Während die gesammten Mannschaften der Feuerwehr mit allen zur Verfügung stehenden Dampfmaschinen von den Giebeln und Dächern der Nachbarhäuser, von riesigen, bis zum Dach reichenden Leitern und von sonstigen erhöhten Punkten ungeheure Wassermengen in das Feuermeer ergossen, hielt die Schutzmannschaft die nach vielen Tausenden zählende Menge zurück, die den Schloßplatz und die angrenzenden Straßen besetzt hielt und bei dem milden Wetter der Nacht — es rührte sich kein Büschchen und die Temperatur gleich der einer Frühlingsnacht — nicht von der Stelle wich. Kompagnieweise trat das Militär an, das sich die Schätze der Archive, der Bibliotheken, der Musiksammlungen und der Garderobemagazine von Hand zu Hand zureichte, so daß aus diesen Räumen ein gut Theil geborgen werden konnte, das im Residenzschloß, im nahen Markt u. s. w. aufgespeichert wurde. Der größte Theil der dem Hoftheater gehörigen Dekorationen und Verfahrstücke sind gerettet worden, weil sie überhaupt nicht im Theater selbst, sondern in einem entfernt gelegenen Dekorationsgebäude untergebracht sind. Fast die gesammten Möbel, Requisiten, die Damengarderobe u. s. w. wurden unrettbar von den Flammen verzehrt, die sich unaufhaltsam ausbreiteten. Bald nach ein Uhr erschien der König, der am Abend mit der Königin im königl. Wiltelma-

Theater einer Aufführung von Heijermanns Seestück „Die Hoffnung“ beigewohnt hatte, auf der Brandstätte. Er wohnte nicht im Residenzschloß, sondern im nahen Wiltelmpalais, wohin ihm die Nachricht von der Katastrophe gebracht wurde, als er sich eben zur Ruhe begeben wollte; in seiner Begleitung befand sich ein General-Adjutant und der dienstthuende Flügeladjutant; auf der Brandstätte ließ er sich vom Branddirektor und vom Hoftheater-Intendanten Baron zu Putlitz Bericht erstatten, und wagte sich dann in das Haus, das inwendig mit seinen brennenden Säulen und Draperien einen furchtbar-schönen Anblick bot. Bald nachdem der König das Haus verlassen, stürzte ein Theil der Decke ein, den gewaltigen großen Kronleuchter mit sich niederreichend, der unten in Stücken zerplitterte. Wenige Minuten später stürzte der eiserne Vorhang vollständig aus seinem Mauergerüst. Und unaufhaltsam nahm die Zerstörung ihren Fortgang; jetzt ergriffen die Flammen, wie man von der Seite nach dem Schloßgarten genau verfolgen konnte, das Konversationszimmer, und die vielen Porträts der ersten Bühnengrößen, welche seit Jahrzehnten hier gestiftet und fast ausnahmslos ihr Bild mit Unterschrift diesem Zimmer gewidmet hatten, flogen als brennende Junder in die Luft. Der in der Nähe befindliche Salon des Königs paares folgte unmittelbar, und nun hatten die Flammen auf dieser Seite des Hauses auch die Kanzleien ergriffen, deren wichtiger Inhalt zum Glück schon auf die Straße gebracht war. Und weiter und weiter fraß das Feuer; jetzt war es am vordersten Theil des Hauses angelangt, der zum Schloßplatz zu belegenden Frontseite, in dem die Zimmer des Intendanten, des Hoftheaterdramaturgen Prof. Dr. Gerstmann, die Archive, die Bibliothek, das Foyer und die Kaffeeräume sich befinden. Hier endlich gelang es, dem furchtbaren Wüthen des Feuers Einhalt zu gebieten, denn dieser Theil des Hauses war mittlerweile fast unter Wasser gesetzt. Von diesem Theil des Theaters führt ein Wandelgang hinüber ins Residenzschloß, der besonders bei Galavorstellungen und ähnlichen feierlichen Anlässen von Hofe benutzt war, um in prächtigem Zuge ins Hoftheater zu gelangen; er wurde mit Spitzort und Hammer niedergebrosen, um dem Feuer die Möglichkeit zu nehmen,

auf diesem Wege wie auf einer Brücke ins Schloß hinüber zu geleiten.

Handel und Industrie.

Antwerpen, 22 Januar. Terminnotierungen. Contrakt La-Plata-Kammung. Januar 4,25 Francs, Februar 4,22 Francs, März 4,27 Francs, April 4,30 Francs, Mai 4,30 Francs, Juni 4,32 Francs. Umlauf: 60 000 kg. — Stimmung: Beiläufig — Umlauf von greifbarer Waare: 14 B. Schweisswolle.

Samwolle.
Liverpool, 22 Januar. Umlauf: 800 B., davon für Speculation und Export 500 B. verkauft. Amerikaner ruhig, 1,82 niedriger, ostindische unverändert. Dieleger: Tridge Januar 4,28/64 Käufer, Januar-Februar 4,27/64—4,28/64 Verkäufer, März-April 4,7/64 do., Mai-Juni 4,27/64 Käufer, Juli-August 4,27/64 do.

Bremen, 22 Januar. Baumwolle matt. Upland middling loco 42 Bp.

New-York, 21 Januar. Erster Bericht. Amerikaner an Vieherung eröffnete stetig. Januar 7,95 (7,97), März 8,08 (8,08), Mai 8,12 (8,14) Juli 8,16 (8,18). — Zweiter Bericht Amerikaner auf Vieherung Januar 7,97, März 8,08, Mai 8,18, Juli 8,18. Die heutigen Ankäufe in allen Häfen werden auf 42 000 Ballen geschätzt. — Dritter Bericht Amerikaner auf Vieherung ruhig. Januar 7,97, März 8,08, Mai 8,15, Juli 8,19.

Saffee.
Hamburg, 22 Januar. Umlauf. Januar 89,50, Februar 82,76, März 88,00, April 83,50, Mai 84,76, Juni 84,00, Juli 84,26, August 84,10, September 84,75, Oktober 83,0, November 83,25, Dezember 85,40 S. e. Hauptst.

Bremen, 22 Januar. Saffee besser.

Indische.
Madagaskar, 22 Januar. Saffee. Kornjucker pro Rendement 7,45—7,75 B. Kaffeebohnen 7: pro Rendement 6,50—6,70 B. — Saffee: Markt — Kaffeebohnen 1 97,9 S. — Kaffeebohnen 1 28,80 B. gemahlene Kaffeebohnen mit Kaffee 27,95 S. — gemahlene Weis 1 mit Kaffee 27,45 S.

Hamburg, 21 Januar. Petroleum. Standard mit loco Tendenz: Beiläufig.

Schwedische und Futtermittel.
Hamburg, 21 Januar. Weizen ruhig. Weizen 172—177, La Plata 138—142. — Roggen ruhig, sibirische ruhig, ein Hamburg 106—112, do. loco 109—114, medienburgische 143—148. — Weis ruhig, 184 La Plata 99 — Weis stetig. — Gerste stetig. — Rübsöl ruhig, loco 57.

Getreide. 22 Januar. Weizen höher. April 9,26 B. 9,27 B. Roggen höher. April 7,79 B. 7,80 B. Saffee besser. April 7,50 B. 7,51 B. Weis besser. Mai 5,39 B. 5,40 B. Weis ruhig. August 12,20 B. 12,40 B.

New-York, 22 Januar. (Anfang.) Weizen Mai 84¹/₂, beauptet. — Weis Mai 68¹/₂, beauptet.
Chicago, 22 Januar. (Anfang.) Weizen Mai 70¹/₂, Weis Mai 64¹/₂ — Schmalz Mai 9,52¹/₂.

Wesel. — Discant.

Amsterdam per 100 G. R.	118 46
Brüssel und Antwerpen pr.	167 75
100 Francs	31
Italienische Plätze pr. 100	79 40
Schwedische Plätze pr. 100 Kr.	0 76
London pr. 1 Pfd. Sterl.	20 26
Madrid und Barcelona r.	14 2
100 Pesetas	81 20
Paris pr. 100 Francs	0 86
Petersburg pr. 100 Rubel	8 2
Sankt-Peterburg pr. 100 Rubel	8 2
Wien pr. 100 Kr.	96 15
Deutsche Reichsbank: Discant 3 ¹ / ₂ %	Lombard-B. 4 ¹ / ₂ %.

Marktpreise.
Chemnitz, am 22. Januar 1901.

Beizen, fremde Sorten	9 W. — Pf. bis 9 W. 25 Pf.
sächsischer	8 - 70 - 8 - 95
preussischer	7 - 85 - 7 - 55
sächsischer	7 - 10 - 7 - 26
fremder	7 - 85 - 7 - 60
Gerste, Brau-, fremde	8 - 50 - 9 - 60
sächsischer	7 - 50 - 7 - 75
fremder	6 - 50 - 7 - 75
Hafser, neuer, verregnet	7 - 26 - 7 - 75
Erbsen, Koch-	10 - 11 - 50
Erbsen, Markt- u. Futter-	8 - 26 - 8 - 75
Hen	8 - 80 - 4 - 60
Stroh, Flegelbruch	8 - 50 - 4 - 16
Stroh, Ralmenbruch	2 - 60 - 3 - 16
Kartoffeln	1 - 90 - 2 - 16
Butter, 1 Kilo	3 - 20 - 2 - 60

Abrechnung der Konten wurde eröffnet.
über das Vermögen des Spirituosenhändlers Emil Zimmann in Wollstein, über das des Chemikers Karl Hermann Wolff, Fabrikant in L.-Reinischdorf, über das des Kaufmanns Otto Richard Weise aus Wilsdruff in Dr.-Striesen und über den Nachlass des Schuhmachers und Restaurateurs Gustav F. Friedrich Hermann Kraymann in Reinschdorf.

Geschäfts-Eröffnung.
Den geehrten Einwohnern von Hohenstein-Ernstthal zur gefl. Kenntniss, daß ich unter heutigem Tage
Karlstraße Nr. 18,
ein
Grünwaaren-Geschäft
errichtet habe.
Es wird mein Bestreben sein, zu jeder Zeit nur gute und frische Waare zu verabreichen und bitte, bei Bedarf mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Es zeichnet
Hochachtungsvoll **Gotthilf Mugko.**

Herberge z. Heimath, Oberlungwitz.
Sonntag und Montag, den 26. u. 27. d. Mts.:
Großer Bobbier-Ausschank
wobei ich mit Vorbraten u. Klößen aufwarten werde. Freundlich ladet ein
Wilhelm Bedert.

Geithainer Braukalk
vorzüglicher Bau- und Düngekalk
in 200- und 100 Ctr.-Ladungen empfiehlt
Kalkwerk Aug. Lehmann, Geithain.

Zusammenkunft
Ankündigung der Gründung eines Rauten-Büchler-Vereins im Hotel „Waldhaus“ stattfindend und laden wir hierdurch alle Büchler und Umgebende ergebenst ein.
Mehrere Züchter.

Heute Freitag Schweinschlachten.
11 Uhr Wellfleisch bei Emil Kästner, Verbindungsstr. 10.

Karten:
Visiten-Karten
Speisen-Karten
Trauer-Karten
Adress-Karten
Muster-Karten
Bestell-Karten

fertigt bei promptester Lieferung die Buch- u. Accidenzdruckerei
J. Nuhr Nachf.

Billigste Preisstellung. Modernste Ausführung.

Zu vermieten!
Das von mir h. Herrn **Aug. Drechsler**, Sattlermeister, bewohnte **Logis** ist Umstände halber sofort oder später zu vermieten.
J. Kolb, Gersdorf.

Halb-Etage
sowie eine Stube mit Zubehör vom 1. April oder später zu vermieten. Zu erfahren in der Geschäftsstelle des „Tageblattes“.

Parterre-Stube
zu vermieten Centralstr. 14.

Eine freundliche Etage
an ruhige Leute per 1. April zu vermieten.
Am Bahnhof Nr. 4.

Stube mit Alkoven
und Kammer vom 1. Februar ab beziehbar
Logenstraße 6.

Eine Stube
zu vermieten. Rest. Gielweitz, Gersdorf.

Zwei Mann können Logis
kostenlos und erhalten
Mart 16.

Eine Tischlerei
ist wegen Krankheit und Alter des Besitzers sofort preiswerth zu verkaufen. Anzahlung nach Uebernahme. Vermittlung vorbehalten.
Zu erfragen
Reerane, Rosenthal 16.

Eine Fingerringmaschine
gibt an eigensinnige, flotte **Strickerin** aus **Max Sieber, Oberlungwitz 336.**

Berehrte Hausfrau!
Von **Necht Franck**
dem allerbesten aller Caffee = Zusätze
brauchen Sie **viel weniger** zu nehmen,
wie von anderen billigeren Zusätzen und erhalten doch ein viel **wohlthätigeres, kräftigeres, gesünderes, farbreicherer** Getränk.
Zu der Ansigeligkeit liegt die wahre Billigkeit.
Sie erkennen **Necht Franck** an dieser
Schutzmarke und Unterschrift:
Heinrich Franck Söhne
Ludwigsburg etc. Basel, Mailand.
Lina 76, Parulubitz, Komotau, Kaschau, Agram, Bukarest, Newyork, Theodos.

Freitag Schweinschlachten.
Vorm. 11 Uhr Wellfleisch **Hermann Winter, Karlstr. 17.**

Haus-Grundstück.
Mein auf dem Lande in schöner Lage befindliches
Zins- und Geschäftshaus
mit Wasserleitung ist mit und ohne Geschäft, auch passend für andere Geschäfte, veränderungshalb. preiswerth zu verkaufen.
Zu erfahren in der Geschäftsstelle d. „Tageblattes“.

Ein-wahren-Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen zertrümmerte Verheiratete.
Dr. Retan's Selbstbehaltung
10. Aufl. Mit 37 Abb. Preis 3 Mark. Loco 60 Cents. Jeder, der an den Folgen verheiratet d. Verheirateten leidet, kann das Verlangen nach ihrer Wiederherstellung. Zu beziehen durch Neumarkt 31, sowie durch jede Buchhandlung.

Zu verkaufen
ist eine **Bettstelle** mit **Matratze**, alles neu.
Aug. Drechsler, Sattlermeister und Polstermöbel, Gersdorf.

Dr. Detfers Backpulver, Vanillin-Zucker, Fudding-Pulver à 10 Pf. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Ein Esel, sehr flotter Gänger, ist mit großem Wagen zu verkaufen
Gersdorf 127.

Umtausch-Prod wird gebaden bei **Paul Schwalbe, Bäcker, Gersdorf.**

Ein Regulator, eine **Gartenbank** und ein **Ansichtsbild** sind zu verkaufen
Gersdorf Nr. 182.
Suche für 15. Februar ein älteres, kräftiges, fleißiges
Dienstmädchen bei gutem Lohn. **Frau Beck, Dresdenerstraße 33, 1. Et.**

Ein kräftig. Oftermädchen welches Lust zur Landwirtschaft hat, wird gesucht. Näheres i. d. Geschäftsstelle des „Tageblattes“.

Einen Strumpfwirler auf 4-theil. Fußmaschine sucht **Otto Nitzsche, Oberlungwitz.**

Kaufmännischer Verein
Hohenstein-Ernstthal.
Freitag, den 24. Januar cr.
Sitzung.
(Vorlage, Wintervergütung.)
Wünsche für Einladungen zum Vergütigen am 7. Februar cr. sind bis spätestens **Donnerstag, 30. Januar**, beim Vorstand anzubringen.
Der Vorstand.

4000 Mark
an zweite Stelle, hinter Sparfassen und weit unter der Brandkasse, sofort oder später gesucht. Man beliebe wertige Off. unter **A. W.** in d. Geschäftsstelle des „Tageblattes“ niederzulegen.

Mitladung
für 4¹/₂ Wtr. 1. Wöbelwagen d. 28. Januar von hier nach Chemnitz erwünscht.
E. Leonhardt & Meizner, Expedition und Wöbeltransport.

Wäsche zum Waschen und Glanzplätten wird noch angenommen. **Frau Herold, Lichtensteinerstraße 50.**

Einen Stellmachergesellen sucht **Kessler in Erlbach.**

Ein Mädchen auf 4-Gang-Deben gesucht. Zu erf. Geschäftsstelle des „Tageblattes“.

Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, **Bäcker** zu werden, findet gutes Unterkommen bei **B. Raumann, Bäckermeister, Hohenstein-Er., Dresdenerstraße Nr. 47.**

Bierpreis-Plakate sind vorrätzig in **Buchdruckerei J. Nuhr.**

Dank
den Arbeitern der Fabrik Ernst Dorn für das Geschenk während meiner Krankheit. **Feuermann.**

Ein 10-Markstück ist von einem Kinde von d. Volkstraße bis zur Weberstr. verloren worden. Gegen 3 Wtr. Vergütung abzug. Geschäftsst. des Tageblattes.